Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 46

Artikel: Der katholische Lehrer und die soziale Frage
Autor: Arnet, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534650

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Jahrgang. Nr. 46. 13. Nov. 1919.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70
(Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Der katholische Lehrer und die soziale Frage. — An der Schwelle des Lebens. — Der Lehrer ein Licht. — Schulnachrichten. — Preßfonds. — Bücherschau. — Inserate.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Der katholische Lehrer und die soziale Frage.

Von M. Arnet, Pfarrer, Reinach, Baselland.

Was soll der katholische Lehrer von der sozialen Frage wissen? Wie kann er zu deren Lösung beitragen? In Beantwortung dieser zwei Fragen wenden wir uns nicht an die Nur-Lehrer, die im Berufe aufgehen, denen die Schultüre einen Abschluß bildet, denen jede Wirksamkeit nach außen widerstrebt, die meinen, der Lehrer verdiene seinen Lohn mehr als genug, wenn er seine Schulstunden einhalte, nicht an die Auch-Lehrer, denen der Lehrberuf Nebensache ist, die in der Schulstunde selbst politische Artikel verfassen — den Schülern geben sie unterdes Schreibarbeiten, Aufsätze und dergl., dieweils ein Stoß Zeitungen das Pult schmückt, hinter denen der Lehrer arbeitet. Nein, wir sprechen zum Lehrer, dem der Beruf Gewissenssache ist.

I. Was soll der Lehrer von der sozialen Frage wissen? Wissen ist Erkenntnis aus dem Grunde. Ein erstes muß der Lehrer wissen: Woher kommt die soziale Frage? Die soziale Frage hat ihre Geburtsstunde im 16. Jahrhundert in der unseligen Glaubensspaltung in Deutschland. Luther stand ihr zu Gevatter. Vorher wußte man nichts von sozialer Frage. Zünfte, Innungen, Beguinenhöfe, Klöster aller Art überbrückten die sozialen Unterschiede. Die einzelnen Etappen heißen Humanismus, Liberalismus, Sozialismus, Spartakismus, Bolschewismus, 3. Internationale, Umsturz, Weltrevolution.

Daß in die Zeit des Liberalismus die Erfindung der Dampfkraft, (1774, Watt), welche das Neuland der Industrie schuf, fiel, gehört zu den interessantesten und unergründlichsten Zulassungen der göttlichen Vorsehung, das Wirtschaftsleben wurde tatsächlich auf den Kopf gestellt — der Mensch wurde Diener der Maschine, während dem Menschen früher die Maschine dienen mußte — der religiöse und wirtschaftliche Zusammenbruch begann. — Leo XIII. zeichnete ihn in der unsterblichen Enziclica Rerum novarum:

In der Umwälzung des vorigen Jahrhunderts wurden die alten Genossenschaften der arbeitenden Klassen zerstört, keine neuen Einrichtungen traten zum Ersatze ein, das öffentliche und staatliche Leben entkleidete sich zudem mehr und mehr der christlichen Sitte und Anschauung, und so geschah es, daß die Arbeiter allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelten Habgier der Konkurrenz isoliert und schutzlos überantwortet wurden. Ein gieriger Wucher kam hinzu, um das Uebel zu vergrößern, und wenn auch die Kirche zum

öftern dem Wucher das Urteil gesprochen, fährt doch Habgier und Genußsucht fort, denselben unter einer andern Marke auszuüben. Produktion und Handel sind fast zum Monopol von wenigen geworden und so konnten wenige übermäßig Reiche einer Masse von Besitzlosen ein nahezu sklavisches Joch auflegen (Encycl. Rerum novarum).

1. Was ist die soziale Frage? Das Kirchenlexikon sagt: „Die soziale Frage ist das noch ungelöste Problem unserer Zeit, wie die heutige Gesellschaftsordnung derart umzugestalten und zu verbessern ist, daß sie den berechtigten Forderungen der entzweiten gesellschaftlichen Stände und Parteien entspricht und dauernden allgemeinen Frieden und Wohlstand sichert, soweit dies die Unvollkommenheit der menschlichen Verhältnisse zuläßt."

2. Die soziale Frage von gestern ist nicht mehr die soziale Frage von heute. Der Lehrer verfolge mit Interesse den heutigen Stand derselben. Bolschewismus, Anarchismus, 3. Internationale. Es ist der Schrei der unzufriedenen, religionslos gemachten, gottlos erzogenen Masse. Die in Rußland durchgeführte Verstaatlichung der Frau, der Haß in andern Ländern gegen die Geistlichkeit, der Ausschluß des hl. Vaters vom Friedenskongreß, ja selbst vom Völkerbund, obschon der Papst Souverän ist und bleibt, alles Ereignisse, die wir erlebt haben, schildern den heutigen Stand der Sache.

3. Wir müssen uns auf dem Laufenden halten. Wie weit sind wir in der Schweiz, in unserm Kanton, in unserer Gemeinde? Wollen wir blind durchs Leben gehen? Die Vogelstraußtaktik ist des Teufels. Die Augen auf, wozu haben wir zwei? Der Lehrer kann in der Gemeinde, sogar oft nur in der Schule aus den Aeußerungen der Kinder, nicht der braven, sondern der aufgehetzten, der unfolgsamen, genau sich ein Bild der Zustände machen. Ein einziges Wort eines Sozzenjungen sagt ihm oft viel.

Nicht genug. Es ist auch Kenntnis der Nachbarstaaten, der Weltlage nötig. Katholische große Tages-Zeitungen, kleine Bezirksblättchen, Zeitschriften, Broschüren, größere Werke über das Thema — in Mußestunden studiert — halten auf dem Laufenden.

II. **Wie soll der Lehrer an der Lösung der sozialen Frage arbeiten?** Zuerst machen wir aufmerksam, daß der Lehrer und die Geistlichen gewöhnlich die einzigen Gebildeten sind, die sich überhaupt um die Lösung der schwierigen sozialen Frage bekümmern. Der heutige Stand der Dinge hat zudem der Lehrerschaft im Unterricht der Kinder eine Aufgabe zugewiesen, die früher allein von der Geistlichkeit ausgeübt wurde. Wir dürfen darum im Rundschreiben Papst Leo XIII. — wenn er die Geistlichen als die Berufenen zur Mitarbeit ermahnt — ebenfalls die Lehrerschaft einbeziehen. Wie soll das nur geschehen? Der Wege sind viele.

1. **Der Geschichtsunterricht.** Es braucht oft viel Selbstüberwindung des Lehrers, die moderne und modernste Zeit zu behandeln ohne in wahre Wutausbrüche über die überlegte Tendenz der Umstürzler, die es auf Thron und Altar abgesehen haben, auszubrechen. Und doch muß man dies vermeiden. Es sind Kinder von Sozialisten in der Klasse, die wortgetreu ihrem Vater den Unterricht des Lehrers mitteilen, mitteilen müssen. Was daraus folgt und was dies nützt, weiß jeder denkende Erzieher.

Man stelle oft ruhig, ernst und klar die Tatsachen, wie sie die Geschichte meldet, den Kindern vor die Augen und lasse sie selber die Schlüsse ziehen. Sie tun das oft mit verblüffender Wahrheitsliebe. Der Geschichtsunterricht bietet viele Gelegenheiten, besonders durch Entwickelung der Zusammenhänge die Utopie des Sozialismus, die Notwendigkeit der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe, der Gottergebung zu beweisen. Dies sind ja die drei einzigen Stützen des Staates und der Wohlfahrt des Volkes, auch die Säulen, auf denen die neue Welt aufgebaut werden kann. Man versäume auch nie dies zu tun.

2. **Das Moment der Erziehung fußt auf der Selbsterziehung.** Wenn der Lehrer selbst in der Schule gerne vom Brotkorb redet, das Materialistische immer hervorhebt, das Ideale verschweigt, so krankt er selbst am Sozialismus, und dies wäre das schlimmste. Ist es nicht interessant, daß unter Lehrerkreisen die Sozialisten drohen überhand zu nehmen. Wir reden nicht von berechtigten Forderungen, die an maßgebender Stelle vorgebracht werden dürfen, ja müssen! Der Unterricht sei getragen vom Herrenworte: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch hinzugegeben werden. Die Person und Lebensführung, das Familienleben und die Ausübung der beruflichen und bürgerlichen Pflichten ꝛc. vom Lehrer

und Erzieher wird von niemand mehr beobachtet als von den Sozialisten. Die Lehrer finden im Zukunftsstaat nicht große Ehren. Sie werden dort so ziemlich überflüssig wie die Geistlichen. Es ist gut daran zu erinnern. Zeige darum der kathol. Lehrer, daß das Glück der Persönlichkeit wie der Familie nur im engsten Anschluß an Gott gesucht und gefunden werden kann. Also vorerst: Selbsterziehung zum Abscheu gegen die sozialistischen Ideen, gegen den Sozialismus, zum Abscheu gegen alles, was nur irgendwie von Sozialismus riecht.

3. Dann ist das richtige Verhalten zum arbeitenden Stand, zur Jugend des arbeitenden Standes nicht schwer. Wenn ein Lehrer, sei es wo es wolle, sich scheut, neben einen Lohnarbeiter — im abgetragenen Arbeitskittel — sich zu setzen, mit ihm zu reden, so fehlt ihm der Sinn fürs arbeitende Volk. Ganz anders der Lehrer, der gerade Gelegenheiten aufsucht, um sich mit dem gewöhnlichen Proletarier abzugeben, der den Hut lüftet vor dem Arbeiter. Napoleon sagte einst: Hut ab vor jedem, der eine Last trägt. Sollte die Zeit nicht mehr herbeigeholt werden können, wo der Lehrer in die geheimsten Familiensachen seiner großgewordenen einstigen Schüler eingeweiht war, wo er beispielsweise dem jungen Arbeiter half, einen ordentlichen Werbebrief um eine Gattin, dem verfolgten Arbeiter einen Brief, sei's an die Fabrikdirektion oder an den Anwalt aufzusetzen. Warum haben unsere Lehrer vielfach das Vertrauen zum Volke und vom Volke verloren?

Noch mehr zum Arbeiterkind. Wenn das wohlhabende, kraftstrotzende Kind mit roten Wangen und gescheiten Antworten dem Lehrer mehr Interesse abringt als das fadenscheinig gekleidete, bleiche und vielleicht erblich belastete Arbeiterkind, dann fehlt der Schule der Geist dessen, der sagte — ohne Unterschied — lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht. Der Referent weiß als Priester gut genug, was er da sagt. Aber ohne dieses Mitgefühl für das arme Arbeiterkind kann die soziale Frage nicht gelöst werden. Daß oft Undank auch die besten Absichten des Lehrers lohnt, kann und darf uns nicht beirren. Eine erste Pflicht heißt da — Liebe zum armen Proletarierkind, zweimal soviel als zum Kinde des Reichen. Wie oft zeigte es sich, daß im armen Kinde mehr Empfänglichkeit liegt als anderswo — sind nicht die größten Männer aus kinderreichen — aus armen Familien gekommen — es sei nur erinnert an Pius X., Ketteler u. a.

Gebildet und doch volksfreundlich sein, verträgt sich recht gut und ist gut möglich, wenn der Lehrer demütig ist. Demut und Freundlichkeit trotz schärfster Prinzipientreue und Kampfesmut sind heute Eigenschaften, die jeder Erzieher unbedingt haben muß.

4. Darf das arme Kind auch beim Lehrer anklopfen, wenn die Schuhe durchgelaufen, wenn warme Unterkleider im Winter nötig werden? Das ist gewiß, Gott segnet das Lehrerhaus, ja segnet den Lehrerstand, wenn der Bettelstudent und der Diasporapfarrer ein Silber- oder Goldstück erhält. Es genügt, den Punkt nur berührt zu haben.

5. Wenn der Geistliche allein steht im Vereinsleben, dann erleben wir es, daß jnnge Kräfte sich allzuschnell aufbrauchen. Wo sollen wir für Arbeitervereine — Volksvereine — auch Arbeiterinnenvereine Hilfe suchen als bei der Lehrerschaft? Der Lehrer darf ja ohnehin die Kinder nicht aus den Augen verlieren, auch wenn sie der Schule entlassen sind. Das Wort Erzieher verlangt mehr. Oder ist der Lehrer nur ein Stundenarbeiter? Mithilfe bei Gründung von sozialen Vereinen, Weiterführung, Vorstandsämter — sei's Kassier oder Protokollführer sind Ehrenpflichten des Lehrers.

Gründet, bauet Kirchen, sagte Pius X.; es nützt nichts, wenn ihr die Presse vernachlässigt. Wir sagen: Gründet Schulen, hängt euch die Toga des Lehrers um, aber vernachlässigt die Presse, dann ist euer Erziehungswerk für nichts. So ist es heute. Der Lehrer soll auch nach Fähigkeit in der Presse mitarbeiten. Abonnent, Mitarbeit, Verständnis für die Entwicklung der einheimischen Bezirkspresse. — Kurze, lehrreiche Artikel aus Lehrerfeder sind immer willkommene Beiträge der kathol. Presse. Anschaffung und Studium der einschlägigen Literatur kann hier nur genannt werden.

6. Ein Lehrer hat vielleicht Anlagen zu literarischer Tätigkeit. Fehlt es uns nicht an bodenständigen Werken in unserer Zeit? Deutschland, nur immer deutsche Verlage müssen unsere Bibliotheken äufnen. Das sollte nicht sein. Schweizerwoche vor! Also einmal probieren, erst eine Skizze, dann eine Jugendgeschichte, endlich ein größeres Werk, etwa eine soziale Studie mit ausgereiften Gedanken und Vorschlägen.

7. Soziale Werke, nenne man sie, wie man wolle. Wir reden da zum begüterten Lehrer. Was Zeitbedürfnis, ist Gottes

Wille. Was ist Zeitbedürfnis? Wie viele Werke der Charitas liegen heute brach, oder wie viele Werke hat uns der religionslose Staat schon aus den Händen gerissen? Warum? — Also soziale Werke, Mithilfe, tätige, opferfreudige Mitarbeit an der Gründung und Finanzierung von Werken der Charitas sei's eines Heimes für Gefallene, für die armen Irren, für die Waisenkinder usw. usw. ist schönste Gelegenheit für die Lehrer. Bau neuer Kirchen, Ausschmückung der bestehenden. Ist's nicht auch soziale Pflicht? Findet nicht der Arbeiter in unsern Kirchen, besonders wenn sie schön und anziehend sind, den besten Trost?

8. Warum sollten nicht auch wir durch Besuch von Fabriken und Industriewerken am Orte der Fabrikarbeit selbst unsern Blick weiten?

9. Heilen ist auch soziale Pflicht. Der Lehrer gehört neben den Geistlichen in die Armenbehörde. Bei Versorgung von Kindern, verwahrlosten oder kranken, besonders Tuberkulosen, kann er aus Erfahrung in der Schulstunde ein wichtiges Wort einlegen. Gründung von Tuberkulosenligen, von Krankenkassen, Raiffeisenkassen usw. usw.

Die Arbeit ist, wie wir gesehen, groß, aber nicht unüberwindlich. Der Einzelne ist klein — allein; er wird Macht im Verbande mit Gleichgesinnten, er wird zum Vorbild, wenn er allein mit der Fahne in der Faust voranschreitet.

Seien wir alle Pioniere zur Lösung der sozialen Frage. Sie ist eine der brennendsten der heutigen Zeit. Man sagt, viel sei schon geschehen, — ja — aber viel muß noch durch uns geschehen — es geschehe! —

An der Schwelle des Lebens.

Wer nimmt sich des Kindes an, wenn es aus der Schule tritt? Wer sagt ihm, für welchen Beruf es sich eigne und wie es am sichersten zu seinem Ziele komme? Naturgemäß ist das Aufgabe der Eltern. Ihnen hat Gott das Kind anvertraut, sie sollen ihm Führer und Wegweiser sein, bis es sein Ziel erreicht hat. Aber sind die Eltern auch immer in der Lage, dies zu tun, auch wenn sie redlich danach streben, ihr Führeramt richtig auszufüllen? Fehlt es ihnen nicht selten an der genauen Kenntnis der Fähigkeiten ihres eigenen Kindes? Kennen sie sich überall aus, wo sich günstige Lehr- oder Fortbildungsgelegenheiten für ihr Kind bieten? Fühlen sie nicht recht häufig ihren Mangel? Aber sie getrauen sich nicht, ihn jemanden zu bekennen und so gehen sie mit ihrem Kinde nicht selten auf Irrwegen, zum großen Schaden für diejenigen, die ihrer Obhut anvertraut sind. — Und erst, wenn bei den Eltern nicht bloß Kenntnis und Einsicht, sondern auch noch der gute Wille fehlt, wenn Gleichgültigkeit und Eigennutz stärker sind als Elternliebe und Pflichtgefühl?

Genug, es gibt gar häufig Fälle, wo dem Kinde ein zuverlässiger Berater notwendig ist. Und doch wagt es nicht, ihn selber zu suchen, ja in vielen Fällen sieht es die Notwendigkeit einer solchen Hilfe nicht ein und lebt sorglos in den Tag hinein. Da wird es nun Aufgabe des Pfarrers und des Lehrers sein, sich der Kinder anzunehmen, namentlich jener, deren Eltern nicht genügend Gewähr für ein weiteres Fortkommen bieten. Der Lehrer hat Jahre lang Gelegenheit gehabt, das Kind kennen zu lernen. Wenn er nicht bloß Stundengeber, sondern Lehrer und Erzieher im guten Sinne des Wortes ist, dann vermochte er auch ins Innere des Kindes einzudringen; er kennt sich nicht bloß aus in den Fähigkeiten und Kenntnissen des Kindes, sondern hat auch die Eigenarten seines Charakters und seine Herzensneigungen etwas studiert und ist demnach viel eher als mancher „Onkel" oder manche „Gotte" in der Lage, dem Kinde den Weg in die Zukunft zu weisen.

Allerdings wird sich der Lehrer wohl hüten, andern seine Meinung aufzudrängen. Aber er hat doch Gelegenheit genug, mit den Eltern Fühlung zu nehmen und ihnen mit verständigem Rat zur Seite zu stehen. Ja, er darf sich nicht auf das allein beschränken, sondern wird ihnen auch behilflich sein bei der Suche nach einer geeigneten Lehrstelle oder in der Auswahl einer guten Studienanstalt, je nach den Wünschen und Zielen des Kindes. Und wenn er die Ueberzeugung hat, daß Eltern oder Kind einem Ziele zustreben, das entweder für das Kind ungeeignet, zu hoch oder zu gefährlich oder aus anderm Grunde nicht empfehlenswert ist, dann darf er auch mit einer entschiedenen, aber stets höflichen Meinungsäußerung nicht zurückhalten.

Man hat namentlich in Städten und